

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands
und Publikationsorgan der Zentral-Famken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Nr. 2

Erscheint jeden Sonntag.
Abonnementspreis: 2.50 M. für das Vierteljahr.
Su beziehen durch alle Postanstalten.

Gotha, 11. Januar 1920

(Verlag: Nr. 174)

3 separate kosten 75 Pfg. die einpaltige Zeitungs-
Bei Wiederholungen Rabatt. — Stellen-
vermittlung-Anzeigen für Mitglieder 10 Pfg.

34. Jahrg.

34. Jahrg. 34. Auflage des Schuhmacher-Fachblattes 97000!

Inhalts-Verzeichnis.

Pläne des Kapitals. — Zum 25jährigen Bestehen der Wesselschen Schuhfabrik, U.-G., Augsburg — Betr. Arbeitsvertrag. — Der Intern. Gewerkschaftsbund. — Wirtschaftswörterbuch und Armeuereiter. — Wert und Seele. — Gott und Leben. — Gewerkschaftskampf als Wissenschaft. — Aus unserem Beruf. — Mitteilungen. — Verbandsnachrichten. — Briefkasten. — Versammlungskalender.

Pläne des Kapitals.

Das Unternehmertum befindet sich zurzeit in einer gewissen zweifelhafte Lage. Es hält die Verhältnisse für günstig genug, um mit Erfolg einen energischen Vorstoß gegen die Arbeiterklasse wagen zu können. Einen Vorstoß, der den Unternehmer wieder zum absoluten Herrn im Hause macht, und der die Lohnlosen erheblich herabdrücken soll.

Das geistlich erscheinende Mittel, einen derartigen Plan zu verwirklichen, ist die Sabotage der Produktion, die von den Kapitalisten Mächtig herorgeführt werden sollen. Das geistlich erscheinende Mittel, einen derartigen Plan zu verwirklichen, ist die Sabotage der Produktion, die von den Kapitalisten Mächtig herorgeführt werden sollen. Das geistlich erscheinende Mittel, einen derartigen Plan zu verwirklichen, ist die Sabotage der Produktion, die von den Kapitalisten Mächtig herorgeführt werden sollen.

Der freien Entwicklung des angebauten Spiels der Unternehmerrunde und Kräfte steht man jedoch ein beachtliches Hindernis entgegen. Das gilt wenigstens für alle am Export beteiligten Vorkreise. Die Ausfuhr von Waren ist für den deutschen Exporteur jetzt so lobnend wie noch nie. Die schönsten Nachschmitt der Vergangenheit bei dem Exporteur deutscher Waren nicht solchen Gewinn, wie er gerade jetzt in der Zeit des größten wirtschaftlichen Niederganges des Landes winkt. Der schlechte Stand der deutschen Wäute, der für das Volk den Hungerzustand ganz besonders verschärft, der die allgemeine Verzerrung gewaltig steigert, erweist sich als ein Segen für die an der Warenausfuhr beteiligten Kapitalisten. Dieser Umstand treibt natürlich die Produktionsfreudigkeit der Unternehmer mächtig an. Mit Paroxysmus, mit Energie um den wirtschaftlichen Wiederaufbau hat das nichts zu tun. Die Kapitalisten, die Waren aus Deutschland ins Ausland bringen, wissen ganz genau, daß sie unter den obwaltenden Verhältnissen am lohnendsten Kapitalvermögen ausbauen können, zum Vorteil des ausländischen Kapitals, wenn man bringt jetzt sehr viele Produktionsmittel, Rohstoffe, halbfertige Erzeugnisse und sogar Lebensmittel, über die Grenzen, die wir selbst bitter notwendig haben und die wir nachher zu erheblich erhöhten Preisen vom Ausland zurückkaufen müssen.

Kapitalistische Gruppen umhagen in totem Wirbel das goldene Kalb; je mehr Beute sie erhaschen, desto bedrohlicher kriecht das Finanzschiff des Reiches in allen Fugen und es wird unrettbar in den vernichtenden Strudel hineingerissen.

Wenn aber auch den Saboteuren der Unternehmergewaltige Profitgründe entgegenstehen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sie, wo und wie sie nur können, die Produktion hemmen. Die unmittelbare damit verbundenen Zwecke sind verschieden. Die Saboteure steuern planlos auf immer weitere Preissteigerungen hin, während die gewerkschaftlichen Unternehmer jetzt vor allem die unbedingte Herrschaft über die Arbeiter, die Mächtig in der Festlegung der Arbeitsbedingungen wieder zu erlangen suchen. Von nicht geringer Bedeutung ist die Frage der Arbeitszeit, so wie die der Arbeitslohnung. Diese beiden Fragen stehen in Wechselbeziehung. Die einen fordern, dort, wo die obgedachte Arbeitszeit wieder eingeführt wird, ist auch der erste Schritt zur Verlängerung der achtstündigen Arbeitszeit getan. Das weiß das Unternehmertum und darum verfuhr man nur mit allen Mitteln, zunächst die Arbeitszeit wieder in Aufnahme zu bringen.

Dielem Ziel weicht das Kapital jetzt alle geeignete erscheinende Mittel. Man legt Betriebe still, kürzt die Erzeugung ein, um die Arbeiter mit der Gefahr der dauernden Arbeitslosigkeit zu bedrohen. Bald ist es angeblicher Rohstoffmangel, der als Grund der Produktionsunterbrechung angegeben

wird, bald heißt es, Rohstoffe fehlen, dann operiert das Kapital mit der Behauptung, es sei bei den jetzigen Löhnen und Preisen nicht konkurrenzfähig, man wolle lieber die Betriebe schließen, als dauernd mit — Verlust zu arbeiten. — Dabei erhöhen die meisten Unternehmen ihr Grundkapital, vielfach in der ganz unvernünftigen Absicht, die erlangten Gewinne kleiner erscheinen zu lassen. In einer Reihe von Fällen produzieren sie nur zum Schein, um die Produktion zu verlangsamen und die Arbeiter mit der Gefahr der Arbeitslosigkeit zu bedrohen.

Mit der erwähnten Taktik hat das Unternehmertum in den bedauerlichsten Industrien die Wiedereinführung der Arbeitszeit bereits durchgesetzt. Im Hintergrund steht ihr Ziel: Verlängerung der Arbeitszeit. Dem sind sie schon in ziemlich greifbarer Nähe gerückt. Das Spiel nimmt seinen Fortgang. Die Lebensmittelzeuger treiben die Preise weiter hinauf. Brot, Kartoffeln, Mehl, Butter, Gemüse, Zucker, kurzum: alles wird teurer! Das Gleiche gilt von Kleidung und sonstigen Gebrauchsgegenständen; dazu zieht die Steuerbehörde ebenfalls weiter an.

Der Lohn der meisten Arbeiter reicht nicht aus, um die dringlichsten Bedürfnisse zu befriedigen. Das nächste ist der Gehalts- und Lohnforderungen und eventuellen Strafen. Höchstens verweist das Unternehmertum auf die große Zahl der Arbeitslosen, die nur darauf warten, um frei werdende Plätze einzunehmen. Mäßigung der Arbeitslosenunterstützung, Entzug der Unterstützung bei Verweigerung nachgewiesener Arbeit — die sehr oft verordnete Streikarbeit sein wird — fördern die Neigung mancher Arbeitslosen, soweit ihnen Klassenbewußtsein noch nicht unbedingte Solidaritätsbeurteilung zum höchsten Gebot gemacht hat, angebotene Arbeitsplätze unbedenklich zu befragen. Diese Leute werden sich dann auch bereit finden, um verlängerte Arbeitszeit zu akzeptieren.

So wird die Situation für die mit dem Hinzuworf Bedrohungen bedenklich. Der Unternehmer zeigt einen Ausweg. Durch etwas Überzeitarbeit kann jeder sein Einkommen steigern! Zwar ist das Wahnsinn, daß ein Teil der Arbeiter die tägliche Beschäftigungsdauer verlängert, obwohl — nein: weil eine große Schar Volksgenossen nach Arbeit und Erwerb hungert und zu den Arbeitsstellen drängt, aber dieser Wahnsinn ist kapitalistische Logik.

Eingeweihten schwanken, der Unternehmer drängt weiter. — Man läßt die Lohnforderungen fallen, bequemt sich zur Überzeitarbeit. Hat das erst mal angefangen, dann gibt es kein Halten mehr. Neid und Gogismus treten hinzu, bringen das Überzeitarbeit erneut zur Blüte. Ist man erst im Zuge drin, dann hat das Kapital auch wieder leichtes Spiel mit der Arbeitszeit. Man kann ja die Verminderung des Stücklohnes durch eine weitere Ausdehnung der Überzeitarbeit wieder ausgleichen. Warum erst sich zur Wehr setzen, mit der Gefahr des Entlassens zu spielen? So denken die Schwachen, Unselbständigen, Einkassierten. Und sie reißen die anderen, wohl oder übel, mit in den Nichterbruch hinein.

Der gesetzliche Achtstundentag? Hat man die Arbeiter wirtschaftlich müde gemacht, dann sind Gesetzesbestimmungen, die das Ausbeuten hennern können, nur noch Zwangsmaßnahmen, die leicht getroffen sind. Erst macht man gesetzlich erlaubte — Ausnahmen, also genehmigte Überzeitarbeit bei Wasserarbeitslosigkeit, dann wird die Ausnahme zur Regel, die 10., 12 stündige Arbeitszeit kann in Deutschland bald wieder das Normale sein.

Das, was wir da heraufstellen, sind durchaus keine leeren Schreckschreiber. In Wirklichkeit handelt es sich um teilweise bereits schon wieder erreichte Zustände. Schon hört man wieder Unternehmer sich darüber unterhalten, das manche Arbeiter geradezu danach drängen, Überstunden leisten zu dürfen. An verstärktem Maße ist das Drängen nach Überzeitarbeit bei wiedereröffneter Arbeitszeit.

Die deutsche Arbeiterklasse hat allen Anlaß, auf der Hut zu sein. Reich sie dem Kapital den kleinen Finger, dann greift es weiter und nimmt den ganzen — Menschen. Alle, alle Kräfte müssen angeboten werden, um nicht nur die Gegenwärtigen zu beherrschen, sondern um die Lage der Be-

ruftgenossen noch weiter erheblich zu verbessern. Dazu ist schließlich der Kampf ums Ganze, nämlich die Überleitung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaftsordnung unentbehrlich.

Unsere Kollegen dürfen bei diesem Kampfe nicht in der letzten Reihe stehen.

Sum 25jährigen Bestehen der U. Wesselschen Schuhfabrik U.-G. Augsburg.

Als im Jahre 1895 H. Aug. Wessels es unternahm, in Oberhausen bei Augsburg eine Schuhfabrik zu erbauen, in der circa 100 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt werden sollten, dachte jedenfalls J. Wessels nicht daran, daß es der Anfang eines großen Millionen-Unternehmens sein soll, wie es heute der Fall ist.

Glückzufall und Unternehmungsgeist soll hier wohl nicht unterschätzt werden, sowie auch unläßliche Leitung und praktische Erfahrung des Herrn Wessels selbst. Schreiber dieses kann jedoch dieses Jubiläum nicht vorübergehen lassen, um die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und auch der Angestellten einer ausführlichen Betrachtung zu unterziehen, um so mehr, als eine große Anzahl der jetzt Beschäftigten dies nicht weiß, nicht wissen kann und wiederum eine große Anzahl es wohl weiß, aber leider verlesen hätte, wie dieses Unternehmen zu dieser Stufe gelangt ist, in der es heute steht. Es sollen dies keine Vorwürfe sein — denn wir können ja wegsehen —, allein der Wahrheit ihren Platz am richtigen Ort.

Schon im Jahre 1897 kam es in diesem Betrieb zu Differenzen deshalb, weil die Löhne weniger waren, als man nicht damit wirtschaften konnte, die Kollegen Halbritter, Galkenrüller und Scheurer warden auf das Strafkommando geworfen, weil sie eben als organisierte Arbeiter Lohnforderungen aufstellten und zu diesem Zweck die Kollegen aufstachelten, der Organisation beizutreten. Die damalige Arbeiterchaft hat diese brutale Handlungsweise der Firma Wessels nicht verstanden und so kamen diese Kollegen nicht wieder in diesen Betrieb zurück. Die Arbeiterchaft war müde gemacht und die Firma hatte ihr Ziel erreicht bis zum Jahre 1899 (auf Kosten der Arbeiterchaft). In diesem Jahre fanden sich wieder einige Kollegen, so unter anderen Schmalzweiser, Fritz Seber, Meyer usw., welche die Agitation in die Hände nahmen und welchen es auch gelang, die Arbeiterchaft zu organisieren, dem damaligen Verein Deutscher Schuhmacher anzuschließen und nur der Zutretenslosigkeit der Arbeiterchaft konnte es der damalige Buchhalter (Fritz) und der technische Leiter (Nobelsch) verhindern, daß es ihnen gelungen war, die Erfolge der Organisation zu reduzieren. In den Jahren 1900 bis 1907 lösten jedoch verschiedene Tarifverträge sich einander ab, die zwischen dem Verein Deutscher Schuhmacher (dem späteren Zentralverband) einerseits und der Firma Wessels andererseits abgeschlossen wurden. Den Kollegen Hahn, Hammer und Oßig Karer, die während dieser Zeit mit dem Kollegen Neuberger-München die von der Arbeiterchaft gestellten Forderungen zu vertreten beauftragt waren, wird die Zahlstelle Augsburg nicht vergessen sein. Auch die Firma Wessels wird in ihren Unaten die Namen dieser und so mancher anderen nicht vergessen; jedoch nicht in goldenen Lettern werden sie verewigt sein, sondern ein dicker, schwarzer Strich wird über gedeckelt! Der letzte Tarifvertrag erreichte mit dem 1. Januar 1908 sein Ende. Um den Abschluß eines neuen zu verhindern, suchte man nach Druckmitteln, die einen gelben Werbetext zu gründen hielten. Schon im Oktober 1907 gelang es der Firma für einige Stunden, die sie auswarf, einen brautbaren Sudas zu finden! Zur ist kein Name, welcher gleichermaßen mit noch schiedenen anderen Angestellten unter Anwendung der schmerzhaftesten Mittel es fertig brachte, die größte Zahl der Arbeiterchaft zum gelben Werbetext zu zwingen und der Drohung: Wer dieses nicht tut, wird am 1. Januar 1908 ausgeschlossen! Der Erfolg blieb natürlich nicht aus, da man auch nicht dafür zurücktrat, im Betrieb all gewordenen Familienväter aufs Strafkommando zu werfen. Der von mir schon erwähnte Buchhalter Fritz Seber hatte sich an die Spitze dieses gelben Werbetextes gestellt.

und sich es nicht infolge seines eben Charakters an Demagorien nicht schenken, denn die Firma hatte den richtigen Instanz aufgestellt, der für dieses Beginnen nötig war. Jetzt befindet sich dieser Herr in schätzlichen Tagen, was sehr bekannt ist für dieses Organisationswesen. Auf Grund dieser Vorgänge war es nun soweit nicht möglich, einen neuen Tarif abzuschließen, denn nur noch 47 Kollegen und Kolleginnen blieben über dem Zentralverband treu. Da diese ging weiter! Diese 47 Kollegen und Kolleginnen wurden am 1. Januar 1906 ausgesperrt, ein halbes Jahr auf das Strafenlager geworfen, auf schwarze Listen gesetzt, um diese auch im übrigen Deutschland unmöglich zu machen, getreu dem Prinzip der übrigen Augsburgischer Industriellen.

Man schreie sogar nicht zurück, den alten Albes im 60. Jahre auf die Straße zu werfen, weil er erlachte, sein Ehre nicht verkaufen zu können.

Man begann der Kampf mit den gelben Drahtziehern, den die Zahlreiche Augsburgischer Verbandes 10 Jahre zu führen hatte: es war gewiß kein angenehmer, aber alle Ehre vor diesen Menschen, die diesen führten. Erbe und Pflicht waren einander ab, immer wieder ein neuer Ansturm, das die Leistungen waren härter, die diesen Verrätern zu stellen, als die Zahl der Käufer für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, und so behaupteten die gelben Drahtzieher ihre Position bis zum Jahre 1914. 1916 10 Jahre hindurch, obwohl der Reichstag für Militär- und Zivilschutz wert dort schon Stellung hatte, was es nicht möglich, die Masse zur Organisation zu gewinnen, die weibliche deshalb nicht, weil sie es nicht begriffen hatten, wer die Lohnverhältnisse verbessert hat, und die männliche wegen der bekannten Schlingengraben-Politik — Fügen oder Einreden in den Schlingengraben. Erst der 9. November 1918 brachte die Befreiung, und wie in allen anderen Berufen so strömten diese in Scharen zur Organisation, zum Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands. Die Erfolge während dieser Zeit durch die Organisation aufzuhalten, ist überflüssig, da ja alle daran teilgenommen haben.

Ich stelle lediglich fest, wie die Arbeitsverhältnisse während des Bestehens des gelben Vereins vorhanden waren:

1. Demutierung und Verbot von Anzug bis zu Ende,
2. Arbeitszeit 11, 10 und 9 Stunden,
3. Heberstunden in Massen mit ganz geringer und teilweise gar keiner Entschädigung,
4. Wochenlöhne von 8 bis 18 Mark, (halt auf) 20 bis 24 Mark mit einer Anzahl geleisteter Heberstunden,
5. Reduzierung nach allen Regeln der Kunst.

Für des alles bekam man denn zu Weihnachten eine Tüte Süßigkeiten: Pfeffer und Nüsse (Wert 50 Pf.), h n und wieder auch ein Paar Auswurfstiefel für Kinder, welche von den damaligen Reichstägern verpackt waren. Diese wenigen Zeilen sollen nicht dazu dienen, an der früheren Zeit Rache zu nehmen, sondern sollen aufklären werden, in diesem Sinne der Arbeiterschaft zu zeigen, was es heißt, organisiert zu sein in einer großen leistungsfähigen Organisation, wie es der Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands ist.

Darum, Kollegen und Kolleginnen, in diesem Sinne sollt ihr das 25 jährige Bestehen der A. Reichstäglichen Schuhfabrik betrachten, so werdet ihr auch finden, daß nicht einzelne Personen es waren, die dieses Unternehmen auf diese Höhe brachten, sondern, daß es vielmehr tausende und aber tausende schiedlich erhaltene Arbeiter und Arbeiterinnen waren, und auf Kosten dieser in erster Linie konnte dieser Betrieb zu einem Millionenbetrieb, zu einer A.G.-Schuhfabrik emporsteigen.

Darum seid einig stark und treu dem Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands ergeben!

Den Anmerkungen, die heute noch nicht ganz auf gewerkschaftlicher Höhe liegen, seien diese Zeilen insbesondere empfohlen zu studieren.

Vetr. Reichstarifvertrag.

Der Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands in Nürnberg hat beantragt, den zu dem allgemeinen verbindlichen Reichstarifvertrag für die Schuhindustrie zwischen den Vertragspartnern des Reichstarifvertrages, der Vereinigung der Schuhfabriken- und Auszubereitenden, S. B. Birmahns, und den Reichstäglichen Absatzfabrikanten Firmens und Umgebung, S. B. Firmans, am 31. Oktober 1919 abzuschließenden Reichstarifvertrages § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (Reichs-Gesetzblatt S. 1456) für das Gebiet des Deutschen Reiches für allgemein verbindlich zu erklären.

Erwiderungen gegen diesen Antrag können bis zum 20. Januar 1920 erhoben werden und sind unter Nr. 1 B R 6130 an das Reichsarbeitsministerium, Berlin, Luisenstraße 33, zu richten.

Der Intern. Gewerkschaftsbund.

hat an die russische Regierung in Moskau folgendes Schreiben geschickt:

Sehr geehrte Herr! Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, hat der Internationale Gewerkschaftsbund, der vom 28. Juli bis 4. August in London tagte, sich in sehr energischer Weise gegen die Wirtschaftskrisis durch die Regierungen der verschiedenen alliierten Länder ausgesprochen; außerdem hat er den Verband der neuen gewerkschaftlichen Internationalen Arbeiterkongresse, die in Verbindung zu stehen mit den Gewerkschaften der Länder, die früher Teile des alten russischen Reiches gewesen sind, um möglichst genaue Nachrichten über die Lage und Tätigkeit der russischen Gewerkschaftsbewegung zu erhalten, damit er auf Grund dieser Zustände über die Mittel beschließen kann, die dazu un-

angewendet sind, um die russische Gewerkschaftsbewegung so energisch wie möglich zu unterstützen.

In Übereinstimmung mit diesem Auftrage, der uns erteilt wurde, habe ich die Ehre, mich an Sie zu wenden, um Sie in Kenntnis zu setzen, in möglichst kurzer Zeit alle geeigneten Mitteilungen über den Rufus, die Entwicklung und die Tätigkeit der russischen Gewerkschaften, ebenfalls über die durch die Tätigkeit erzielten Erfolge an unser Bureau einzusenden. Ich habe das Vertrauen, daß Sie meinen Aussagen entsprechen werden und daß auf diese Weise der erste Schritt zu einem internationalen Zusammenarbeiten der russischen Arbeiter mit ihren Genossen der anderen Länder gescheht.

Unsererseits verspreche ich im Namen der 18 Millionen Arbeiter, die dem Internationalen Gewerkschaftsbund angehörend sind, die wirksamste moralische und materielle Hilfe, falls Sie nötig ist und wenn die Verhältnisse uns erlauben, Sie zu leisten.

Freundliche Grüße!

Das Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes.
G. Rümmen, Sekretär.

Notzfür die Arbeitsinvaliden und Armenrentner.

Die furchtbare Lage der Arbeitsinvaliden, Alters- und jungen Armenrentner zwingt die organisierten Arbeitsinvaliden, Invalidenempfänger und Erwerbsunfähigen in Deutschland, nachfolgenden Notzfür an die Volksgenossen, Parteien, Regierungen, Gemeinden, Parteien, Gewerkschaften, wie alle Deutschen Männer und Frauen zu richten.

Der Kampf ums Dasein hat bei der großen Masse aller dieser dauernd körperlich Leidenden furchtbare Formen angenommen. Mit ihrer auf dem Felde der Arbeit verstorbenen Gliedmaßen und den verbrauchten Körperkräften sind diese Menschen der Armen nicht unähnlich, das zum Leben Notwendige zu erringen und der stetigen Teuerung irgend- wie zu begegnen. Die staatliche wie gemeindliche Fürsorge, wie sie für die gebundenen Erwerbslosen, die Kriegsbekämpften, Kriegshinterbliebenen, Waisenkindern usw. besteht, hat gegenüber diesem Teil der Volksgenossen fast völlig versagt. Wie unglücklich schwer hält es für den noch nicht ganz erwerbsunfähigen Arbeitsinvaliden, geeignete Arbeit zu finden, eine Arbeitsvermittlung für Zivil-Bekämpfte besteht fast nirgendwo. Fast einer Million Zivil-Anwärtern werden ihre gutachtlich festgestellte Erwerbsunfähigkeit von mindestens 60% Proz. trotz Teuerungszugeständnisse mit Renten von Mk. 32 bis Mk. 45 monatlich zum Ausgleich gebracht. Auf Grund von Berechnungen früherer mehrerer Arbeitsverdienste werden den Invaliden der kümmerliche Renten gezahlt, die in den allermeisten Fällen nur ein paar Tage zum Leben reichen.

Für diese der Fürsorge so außerordentlich bedürftigen Kreise ist eine Zuständigkeit vorgekehrt — das Armenamt. Wir wollen heute nicht die für den Einzelnen so beschämende und kränkende Form der Armenpflege einer besonderen Erwähnung unterziehen. — Haben doch die Kriegsbekämpften und Kriegshinterbliebenen für ihre Fürsorge es abgesehen, unter diesen Begriff zu fallen, aber die von den Gemeinden aufgestellten Richtlinien für die „Bedarfs“-fälle und die geübte Praxis der Festsetzung der Höhe der Unterstützungen schreiben geradezu zum Himmel! Es muß rückhaltlos gesagt werden, daß die Gemeinden durchgehends nicht erfüllen. Unterstützungen und Zuschüsse von Mk. 5, 6, 8 und 10 Mk. die Woche gelten als ausreichend, sie bedeuten ein fortwährendes Martyrium, Hungern, Darben und vorzeitigen Untergang.

Angesichts des kommenden Winters ohne Kohlen und inmitten einer Teuerungskrise ohne Geld verdienen wir öffentlich unseren Ruf um Hilfe, um sofortige staatliche und gemeindliche Hilfsaktionen, wenn nicht viele Tausende unserer Leidensgenossen elend zugrunde gehen sollen.

Bereits am 31. Mai dieses Jahres ist die Reichsregierung in einer beantragten Beantwortung durch Überreichung unserer Forderungen um unsere schreiende Notlage hingewiesen worden. Die einzige Hilfsmaßnahme seitdem war die Gewährung einer monatlichen Teuerungszugeständnisse von 12 und 6 Mk. auf die Invaliden-, Alters- und Witwenrenten. Wir erwarten auf das Dringende baldige durchgreifende gesetzliche Maßnahmen zur Abstellung unseres wirtschaftlichen Elends unter Mitarbeit unserer Organisationen.

Die Vertreter der Organisationen der Arbeitsinvaliden, Invalidenempfänger und Erwerbsunfähigen Deutschlands.

Wert und Seele.

Wir haben Tage, an denen wir mit Lust und Liebe bei unserer Arbeit sind, und dann haben wir oft auch Tage, an denen sie uns gar nicht von der Hand gehen will. Wir wissen aus unserer eigenen Erfahrung, wie unter diesem unheimlich eugenbildlichen Gesicht das Wert leidet, wie es oft in seiner Quantität wie Qualität der Spiegel unseres Ich geworden. Das ist eine ganz natürliche Erscheinung, von der nicht ein einziger Mensch frei ist.

Eventuell natürlich aber ist es auch, daß unter der steigenden Entwicklung unseres Arbeitslebens auch die seelische Seite der Arbeit an Bedeutung zunehmen wird. Das Skrupel und Wert in einem Zusammenhang stehen, ist oft genug bewiesen worden. Von der zu großen Ausnutzung der Körperkraft hat das Wert schließlich nur Schaden, da der Mensch dann um so öfter krank und um so eher am Ende seiner Kraft ist. Aber gleichen Schritt mit dem physischen Nachlassen von Körper und Wert halten auch Wert und

Seele. Je mehr unser Herz bei unserer Arbeit ist, um so schärfer ist es vollbracht und doch gewissenhaft, um so besser ist es, um so höher. So, um so schärfer das Denken, desto klarer, desto das Wort bestimmt und bestimmt. Wenn wir heute ein Wort vollbracht haben, dann geben wir es aus der Hand und mit ihm etwas Gleich, dazu ein gut Teil Unwillen und oft ein groß Teil Angst. Das ist das Persönliche, das dem Werte von uns anhaftet, und darauf kann man sich heute eines Arbeitsproduktes, das man schafft, nie erinnern und rein freuen, denn es ist nie unlosbar geworden vom Hange der Freude. Gleichgültigkeit hat man an, Fluch!

Das ist der seelische Wert steigender Arbeitsentwicklung, daß mit ihr die Freude einzieht in die Welt. Freude in den Arbeitsakt. Und je höher die Arbeitsentwicklung, um so größer die Arbeitsfreude und am größten ist sie in der Werkstatt der Gemeinschaft, wie sie uns die Zukunft recht bald bringen wird. Brüder arbeiten dann für Brüder, freie für freie, Glücklich für Glücklich. Das wird dann ein ewiges Hin und Her von guten seelischen Früchten zwischen allen Menschen und allen Werken. Leben haben dann nicht nur die Menschen, Leben auch die Arbeit und das Werk. Befreit wird dann das ganze Sein, und die diese Luft ausstrahlt über alle und alles, das ist die Gemeinschafts- freude jener neuen Welt, und zu diesem Ziele beschleunigen wir uns jetzt letzten Grades unser Gemeinschaftskampf.

Volk und Leben.

Jeder einzelne Mensch ist ein Selbst, und jedes Menschen Leben ein Selbst gibt es. Da sind nicht zwei, die nicht in allem völlig gleich sind, ebensoviele wie der Baum auch nur zwei völlig gleiche Blätter hat. Das niedrigste Selbst ist das brutale Selbst, das Selbst, das kein anderes Selbst an der Seite duldet. Und daneben gibt es immer höhere Stufen hinauf immer edlere Arten des Selbst und doch sind alle verschieden in den Tausenden von Einzelheiten des Lebens.

Immer weitere Kreise zieht das Selbst um die Mittelwelt. Immer größere Gruppen faßt es ein in sein persönliches Gefühl, immer mehr Mitweltglied gefügt zum eigenen Selbst. Und so weit werden die Kreise des Selbst, daß es sich schließlich in ihnen verliert, ganz in ihnen aufgeht, daß es darin seine Eigenart zeigt, daß es selbstlos ist.

Und doch ist das Selbst nicht untergegangen in dieser unendlichen Weite des Selbstgefühls. Wohl ist das Ganze der weite Rahmen des selbstlichen Sehens, wohl kann das Selbst nur glücklich sein, wenn das weite Ganze kein Glück genießt, doch will das Selbst in dieser Weite des Glücks sein natürliches Erleben, ein freies Glück will es sein in dieser Arbeitswelt, und auch die Brüder sollen haben dasselbe freie Arbeitsrecht.

Der gewerkschaftliche Kampf strebt zu solcher freien Arbeitswelt, zu solcher Volk freier Arbeitspersönlichkeit, und während wachsendes Gedeihertum noch erblüht über Recht und Unrecht, über Lebensweid und Sittlichkeit, schafft sich das Volk der Arbeit durch seinen gewerkschaftlichen Kampf von unten auf die praktische Wissenschaft, wird es von unten auf durch seinen gewerkschaftlichen Kampf zum Pionier der praktischen Sittlichkeit. Das Volk des schaffenden Lebens formt sich das Leben selbst, und wenn wir bald am Ziele sein werden, dann wird auch die Wissenschaft zum gleichen Ziele tendierend hinter uns herhinken.

Gewerkschaftskampf und Wissenschaft.

Kapitalismus und proletarische Ernährung. Bekanntlich gab und gibt es zu gewissen Zeiten reichlich Wurst im freien Handel, Wurst, die unter dem Namen Ziegenwurst angeboten wird. Dr. C. Friedberger hat sich der Mühe unterzogen, einmal den weichen Gehalt dieser Würste zu untersuchen. Er berichtet darüber in der „Medizinischen Rundschau“ (1919, Nr. 24). Zur allgemeinen Beruhigung kann er mitteilen, daß sich Ziegenfleisch in keiner der vielen Proben befand. Es ist ja erinnerlich, daß in manchen Städten seiner Zeit eine große Beunruhigung entstanden war, es könne Menschenfleisch in diesen Würsten verarbeitet sein. Jedenfalls enthielten die Würste aber auch kein Ziegenfleisch. Auch von Kaninchen war nichts zu finden, das gegen uns so sehr von Schaden ist. Und was für uns vor allem interessant ist: zwar enthielten auch die Würste im vornehmen Westen reichlich Magenfleisch, doch in weit höherem Maße die Würste, die im arbeitreichen Norden zum Verkauf kamen. Die Menge an Magenfleisch in den Würsten war im Norden doppelt so hoch wie im Westen, und wenn man im Westen hin und wieder noch etwas von dem angebotenen Fleisch, z. B. Schweinefleisch, feststellen war, so war im Norden von solchem Fleisch nichts zu finden. Die Prostitution ist das leitende Prinzip bei der Fabrikation gewisser und am ehesten glaubte man diese elenden Produkte dem Proletariat anbieten zu dürfen. Diese Tatsachen beweisen uns, daß vor allem das Proletariat ein Interesse hat an einer Sozialisierung resp. Kommunifizierung auch der Lebensmittelversorgung.

Der bürgerliche Begriff vom Arbeiterlohn. Was über Arbeiterlohn in bürgerlichen Köpfen ruht, lehrt uns eine Arbeit des bayerischen Landesgewerkschafts Dr. Kroll in der Deutschen medizinischen Wochenschrift (1919, Nr. 13). Er spricht hier über Erwerb und Erwerb in der Arbeiterlohnfrage, die im Land der Forderungen des Erwerbs Programms und „neut auch“, daß die meisten dieser Forderungen schon vor der Revolution erfüllt waren, daß aber andererseits eine Reihe von Maßnahmen schließlich doch

nach ihrer Erfüllung kann. Die meisten Forderungen sind jedenfalls soweit man nicht für es, und einer geschäftlichen Gruppe für den wirtschaftlichen Fortschritt ist nicht mehr möglich? — Doch: was uns diese Verantwortlichkeit lehrt, ist die Tatsache, daß wir uns auf uns und unsere eigene Kraft in anderer Organisation verlassen müssen, wenn wir die Erfüllung unserer Forderungen wirklich erringen wollen. Zu den Maßnahmen, die schließlich auch nach sozialer Hinsicht der Erfüllung dienen, gehören die Frauenarbeit, die Vergütungsfragen, die beruflichen Fortschritts- und Sterblichkeitskassen, Einführung des gewerbetätigen Dienstes und vieles andere ähnlich „unwichtige“, denn die Hauptsache ist ja erreicht: das Grundsatzprogramm ist in seinen wesentlichen Punkten erfüllt?

Wie die CSNen (S. 11) liegt eine Anlage bei über die Arbeitslöhne im Rahmen der beruflichen Fortschrittskassen. Aus den Aufstellungen ergibt sich, daß die Erhöhung der Löhne für die arbeitstätigen Lohnempfänger in den einzelnen Bezirken sehr unterschiedlich ausgefallen ist. Während in einzelnen Bezirken eine Steigerung ganz unbedeutend ist, wie z. B. im Stadtbezirk von Groß-Berlin (von 1914 bis 1918) von 2,80 auf 3,84 M., stellt sie sich z. B. in dem Stadtbezirk der Provinz Brandenburg, also in den untergeordneten Bezirken von Groß-Berlin, beträchtlicher. Hier steigt der Satz von 2,96 M. im Jahre 1914 auf 4,16 M. im Jahre 1918. Zum Teil wird sogar in Wippra (Stadtbezirk) eine Verdoppelung erreicht (von 3,10 auf 6 M.). In Ost- und Westpreußen sind die Löhne für die Landarbeiter nicht geändert, wohl aber für die Stadtarbeiter. In Ost- und Westpreußen sind bis Anfang 1919 Veränderungen gar nicht vorgenommen worden. Die Löhne sind im Osten Deutschlands am niedrigsten, im Westen höher, doch gibt es auch Ausnahmen, wie z. B. die beiden Westfalen mit 5,80 und 5,30 M. Das zeigt uns, daß die Löhne in manchen Bezirken immer noch in keinem Verhältnis stehen zu den Lebensmittelpreisen. Zu einer gebührenden Lohnpolitik ist nötig eine regelmäßige Lebensmittelpreis-Statistik. Dann haben wir ein klares Bild dafür, wo der gewerkschaftliche Verband auf eine Harmonie zwischen Lohn und Leben zu drängen hat.

Die proletarische Jugend hatte und hat besonders unter den Ernährungszuständen zu leiden. Darum ist es erfreulich, daß die Rindener medizinische Wochenchrift berichtet, die Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder in der Schweiz immer noch beliebt und beliebt wird. Bis jetzt sind dort 2000 Kinder untergebracht worden. Tuberkulöse Kinder werden besonders Schweizer Sanatorien überwiesen.

Arbeit und Gesundheit. Ueber die Sterblichkeit nach dem Beruf in den Niederlanden von 1908 bis 1911 schreibt Prinzipal im Archiv für soziale Hygiene und Demographie (13, 5 1 und 2). Aus der Bestimmtheitskurve geht besonders heraus die Sterblichkeit der Staubarbeiter, der Arbeiter in geschlossenen Räumen und der Arbeiter, die bei giftigen Gasen tätig sind. Wie der Verfasser ausdrücklich bemerkt, ermöglichen uns diese Verhältnisse einen Vergleich mit Deutschland. Man sollte annehmen, daß solche besonders unglücklichen Verhältnisse nun auch durch besondere Maßnahmen günstiger gestaltet werden. Aber wir werden lange warten können, wenn nicht die Selbsthilfe zur Beseitigung drängt.

Ein Institut für experimentelle und praktische Gewerbehygiene fordert Dr. Gurlmann in der Zeitschrift: Die chemische Industrie. Er weist darauf hin, daß bisher mehrere Stellen bestehen, die nebeneinander einschlägige Fragen zu beseitigen, es sei jedoch eine Zentralfunktion nötig, die alle Einzelermittlungen und Einzelermittlungen aufnimmt und zu einem Ganzen verarbeitet, das dann ins praktische Leben hineingetragen wird. Das Institut würde ohne Zweifel großen Nutzen stiften, vorausgesetzt, daß es nicht, wie meistens, bei der Forschung bleibt, sondern daß die Ergebnisse auch wirklich den praktischen Arbeitstagen zugute kommen. Die Gewähr hierfür ist um so größer, je größer der Einfluß der Arbeiterverträge ihrer organisatorischen Macht ist.

Die den sozialen Kampf am nächsten haben, sind die Kinder von 5 bis 10 Jahren. Nach der amtlichen Sterblichkeitsstatistik hat die Tuberkulose, die ausgesprochene Protokollkrankheit, eine Herabminderung erfahren. Die Sterblichkeit an Tuberkulose ist jedoch nur in den Lebensaltern der Allerjüngsten und Ältesten und Alten zurückgegangen (vor dem Kriege), während sie im Alter von 5 bis 10 Jahren gar eine Zunahme erfahren hat. Wie traurig wird es doch sein, daß diese Kinder bestialisch sind und gibt es dieses Alter nicht fast in jeder proletarischen Familie? Ihr müßt wirtschaftlich stark sein, um euch und eure Kinder gesund zu erhalten. Das zeigt uns dieses charakteristische Beispiel nur zu deutlich. Jede der gewerkschaftlichen Organisationen ist es darüber zu machen, daß der oft angelegentlich Abbau der Löhne niemals eintritt, solange die Lebensmittel noch die wahnsinnige Höhe im Preise haben. Das verlangt das allgemeine Wohl.

Arbeitswechsel. Je gefährlicher eine Arbeit ist, um so häufiger bringt sie dem Arbeiter natürlich Krankheit und Tod. Im Anschluß an Betrachtungen über die schlimmen Folgen gewisser Berufsarbeit tritt Dr. Passauer in einer neuen Dissertation der Münchener medizinischen Wochenchrift zufolge (1919, Nr. 50) besagt, daß ein, daß kein Arbeiter länger als drei Monate in den gefährlichen Betrieben arbeiten soll. Ebenso sind gewisse technische und hygienische Maßnahmen zu treffen. Täglich sind frische Anzüge zu wechseln und frische Schuhe, ein lässiges Bad ist zu empfehlen usw.

Kauf solche Schuhe die Gefahren des Berufes herabzusetzen, sollte allgemein möglich sein. Dazu gehört natürlich nicht nur die Schuhe, sondern auch die Kleidung. Aber gerade hier ist es, das im heutigen Kapitalismus fehlt.

Arbeit und Tuberkulose. In den Vorträgen zur Arbeit der Tuberkulose bringt Landesgesundheitsrat Dr. Kesslich aus der Vorkellamindustrie interessante Beispiele für die Zusammenhänge, die zwischen der Arbeit des Berufes und der Tuberkulose bestehen. Die Vorkellamindustrie, das die Tuberkuloseerkrankung am so größer ist, je mehr die Vorkellamindustrie in dem betreffenden Bezirke ist, je mehr Generationen, frühzeitige Krankheiten in die Fabrik kommen bereits in dieser Industrie tätig waren und je mehr sich die Lebensführung der Arbeiter dem Fabrikarbeiter annähert, worunter zu verstehen ist: Vereinerlichung des Berufes gleich nach der Schulverfassung, Wohnung am Fabrikort oder in nächster Nähe. Und das alles ist das Protokoll: Vereinerlichung des Berufes, dieses Berufes durch Generationen. Es wird wohl nicht eher anders, als die der Proletariat ausfindet, Proletariat zu sein, also bis, mit anderen Worten, der Kapitalismus niedergeboren.

Einem Vorkellamarbeiter regt Professor Weizsäcker in der Münchener medizinischen Wochenchrift an. Dieser Arbeiter sollte an die Stelle des früheren Mühlenscharfes treten. Bekanntlich hat Professor Bier kürzlich ein Jahr Arbeitsstunden angesetzt. Es ist merkwürdig, daß sich der Deutsche ein Leben ohne ein Jahr Zwang gar nicht vorstellen kann. Solche Ansetzungen sind von bürgerlichem Denken getrieben. Man glaubt, durch solche Ansetzungen die Menschheit als Lebewesen und eine durchgreifende Umgestaltung des sozialen Lebens vermeiden zu können. Das Protokoll wird sich für einen solchen Arbeitsdienst bedanken. Das würde eine neue Lohnskizze werden! Wir wollen durch unseren gewerkschaftlichen Kampf gesunde Arbeitsverhältnisse schaffen. Dann kommt die Arbeit von selber und ein besonderes Arbeitsjahr ist dann völlig überflüssig.

Die Gewerbeaufsicht. Vom Verbands der deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten ist dem Reichsarbeitsamt eine Denkschrift überreicht worden, in der die Forderung nach weiterer Mitwirkung von Beratern bei der Gewerbeaufsicht gestellt wird. Da die Gewerbeaufsicht nicht nur eine technisch-wirtschaftliche, sondern auch großen Teile eine medizinisch-hygienische Seite hat, so ist eine ausgebildete Arbeiter-Statistik sozialer und sozialer Berufe nur zu begrüßen.

Arbeitslohn und Arbeitszeit. Ueber den Einfluß der Kriegsverhältnisse auf die Arbeiterbevölkerung Frankreichs schreiben Diehard und Hoffmann in der Zeitschrift für Regionalökonomie. Danach waren die Reallohnverhältnisse im Jahre 1915 noch recht günstig, weil die Kriegesgegenwart gut war und die Löhne auch für die damaligen Verhältnisse besser waren als heute. Als dann vom Jahre 1916 ab aber die Anforderungen, die an die Arbeitskraft der Frauen — von denen sprechen die Arbeiter (speziell) — gestellt wurden, höher wurden und die Ernährung zu wünschen übrig ließ, da nahm die Krankheit zu. Ebenso wurde die Dauer der einzelnen Ertragsstunden größer. Das zeigt, welchen Einfluß Arbeitszeit und Arbeitslohn (zum Erwerb von Lebensmitteln) auf das Wohlbefinden des Arbeiters, aber auch auf die Volkswirtschaft haben.

Aus unserem Beruf.

Klagen über die Preise im Schuhmachergewerbe. In der jüngsten Zeitungen wird wieder einmal über das Schuhmachergewerbe. Es wird gefragt über die enorm hohen Preise für Reparaturen usw., ja man wirft dem Schuhmachern sogar Vandalen vor und behauptet mit Kühnheit, diejenigen Schuhmacher vor allem, die während der letzten Kriegsjahre „ihre Haut ins Trockene“ gebracht hätten, müssten nun jede Preissteigerung mit Geduld ertragen. Hätten jene Zeitungsschreiber nur ein wenig Ahnung von der Notlage des Schuhmachergewerbes, so hätten sie sicherlich nicht die Resolutionen der Tageszeitungen veranlaßt, eine solche Polemik gegen das Schuhmachergewerbe zu eröffnen. Es nimmt wunder, daß die Zeitungen nicht genügend Kenntnisse auf dem Gebiete der Lederwirtschaft aufweisen können, denn sonst hätten sie wissen müssen, daß 1. während der Kriegsjahre bis weit über die Mitte des Jahres 1919 hinaus eine Lederwarenwirtschaft bestand, und infolgedessen jedem Schuhmacher je nach Zahl der beschäftigten Gehilfen und Beibringer von Zeit zu Zeit ein bestimmtes Quantum Leder zur Verarbeitung zugewiesen wurde. Dieses Quantum reichte bei weitem nicht aus, alle nötigen Reparaturen auszuführen; 2. daß wenige Tage nach der Aufhebung der Lederwarenwirtschaft der Preis des Leders auf das Dreifache stieg und heute immer mehr steigt. So kostet z. B. heute 1 Pfund Leder 33 M.; 3. daß auch das Schuhmachergewerbe, wie alle Berufe, von Lohnforderungen nicht verschont geblieben ist, und eine nicht unbedeutende Lohnerhöhung von Anfang November auf Grund von Lohnverhandlungen stattgefunden hat, die aber trotzdem den enorm gestiegenen Lebensmittelpreisen noch nicht einmal entspricht; 4. daß den selbständigen Schuhmachern ein bestimmter Prozentsatz für Linsen und Besatz, zusammen 30 Prozent, gesetzlich vorgeschrieben ist, der naturgemäß nicht überschritten werden darf; 5. daß in einer Versammlung der selbständigen Schuhmacher des A.-S.-Bezirks Schwarzberg Preissteigerungen festgesetzt wurden, die durch Lageverhältnisse dem Publikum bekanntgegeben sind. Es ist wohl leicht erklärlich, daß auch die Preise für Reparaturen und Reparaturarbeiten bedeutend höher sind als früher. Dafür trägt jedoch nicht das Schuhmachergewerbe die Verantwortung, sondern diejenigen

Arbeiter, die die Löhne fast ausschließlich durch die hässliche Verleumdung haben und so heute noch mehr verschleudern, als verlohren. Wenn es oben doch noch selbständige Schuhmacher gibt, die billiger als die ihnen vorgeschriebenen Preise anbieten, so sind sie eben nicht wirtschaftlich zu kalkulieren. Denn wundert sie sich, wenn sie letzten Endes immer mit Verlust gearbeitet haben. Das sind dann auch diejenigen, die ihren Gehältern nicht einmal den maßgebend festgesetzten Mindestlohn bezahlen & das Schuhmacher im allgemeinen doch nicht eine zu den gewerkschaftlichen Kreisen gehören. Sie haben schon vor dem Kriege für ein Spottgeld gearbeitet. Es kann ihnen doch wahrlich nicht zugemutet werden, auch heute für den geringsten Verdienst zu arbeiten. Der Lohn wird von den gewerkschaftlichen Kreisen bestimmt, nicht sie aber in Ordnung finden, wenn er sich bei einem Fachmann über die jetzt zu zahlenden Beträge sowie Preise für Materialien usw. orientiert. — Es ist eine bekannte Tatsache, daß das „Krisenjahr“ leichter als das „Wiederherstellung“ ist. Es ist selbstverständlich, daß es immer noch Leute gibt, die nicht viel verdienen, aber ihnen die Mittel fehlen, um zu leben.

Mitteilungen.

Stuttgart. Wie überall, hat auch hier die Revolution weitestgehend andere Verhältnisse geschaffen, als dies vor und auch noch während des Krieges der Fall war. Die Kollegen und Kolleginnen der heiligen Schuhmachergewerkschaften im Reich verflochtenen Jahres gewerkschaften dem Jahresabschluss der Schuhmacher Bezirksverbände. In der guten Zeit haben früher allerdings einzelne Kollegen dafür gesorgt, auch hier durch die Schaffung der Organisation der Arbeiter die Gewerkschaften einen Pfleger vorzuschreiben. Dieser Pfleger sind die Kollegen und Kolleginnen der Gewerkschaft und zusammen gegenüber und konnten daher die streikenden Kollegen zu seinem Resultat kommen, sondern wurden, wie dies auch anderswo üblich, aus dem Betrieb hinausgedrückt oder fast „gejagt“ worden. Mancher Kollege, der das Schicksal einmal hier verlor, wird ihm ein eigenes Leben verspürt haben und belästigen können, er wird aber auch erfreut sein, daß seine selbstige Eingabe für die Interessen der Organisation jetzt, wenn auch leider spät, zur Hilfe der Saat beigetragen hat. Allen diesen Kollegen hat unser Dank und aufrichtige Hochachtung gebührt. Unsere Zeitschrift zählt circa 70 Mitglieder. Leider muß gejagt werden, daß unter diesen sich nur wenige dazu hergeben, die Interessen der Organisation so zu verfolgen und weiter auszubauen, wie dies unbedingt notwendig wäre. Wie überall, geht auch hier die Reaktion ihr Haupt wieder höher, als dies Anfangs des vorigen Jahres der Fall war, und es ist an der Zeit, alle Arbeiter und Arbeiterinnen am heiligen Orte aus ihrem Dämmerschlaf zu rütteln. Denn offenbar vieles erreicht worden ist, so ist es doch noch zu wenig, um uns darüber zu freuen. Noch vieles, nicht nur Gewerkschaftliches, sondern auch Politisches, ist zu erkämpfen, und es ist an der Zeit, an das Gewissen aller Kollegen und Kolleginnen zu appellieren, jetzt auf dem Damm zu sein, um sich die Gewerkschaften der Revolution nicht wieder entziehen zu lassen. Nicht betteln, nicht bitten, nur mutig greifen. Nicht kämpft es sich selbst für Freiheit und Recht. Kommt!

Nürnberg. Mit der Frage: Erhebung von Ertragsbeiträgen zugunsten unseres Kampfbundes haben hier zwei Bezirksversammlungen stattgefunden. Nach wiederholten Aussprachen wurde die Leistung von Ertragsbeiträgen abgelehnt mit der Begründung, daß der Vorstand hierzu kein statutarisches Recht hat, solche zu erheben, ferner wegen Teilnahmlosigkeit an der Ertragsbeitragsleistung. Sollte der Vorstand des Bundes Anordnungen des Vorstandes seine Zustimmung erteilen, so würde der Ertragsbeitrag nachgeholt. Wir halten diesen Beschluß nicht für einen glücklichen. Hat die Gewerkschaften noch Meinung unserer Nürnberger Kollegen ihre Kompetenz überschritten, so ist die Generalkonferenz des Bundes der Ort, die Angelegenheit zu erörtern. Dasselbe ist der Fall bezug der Arbeitsgemeinschaften betreffend die Ertragsbeiträge verweisen wir auf den Artikel Ertragsbeiträge im letzten Nummer des Fachblattes. D. S.)

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß für die Woche vom 5. Jan. bis 11. Jan. der 2. Wochenbeitrag fällig ist.

Mit Rücksicht auf den nächsten Verbandstag, der am 1. April 1920 stattfinden wird, ersuchen wir die Ortsvereinigungen nochmals dringend, sobald als möglich die Abrechnungen vom 4. Quartal 1919 fertig zu stellen und sofort an den Vorstand einzusenden. Bis spätestens den 18. Januar müssen alle Abrechnungen in unseren Händen sein.

Mit dieser Abrechnung ist auch die Jahresabrechnung der Lokalkasse, die in 4 Quartalen zusammenzufassen ist, mit einzusenden.

